

# Der diskrete Charme der Bourgeoisie

„Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch in den Nürnberger Kammerspielen



Herr Biedermann (Stefan Lorch) hat Angst vor den Eindringlingen; im Hintergrund liegt seine Frau (Nicola Lembach) am Boden, während das Dienstmädchen (Henriette Schmidt) zusieht.  
Foto: Marion Bührle

VON STEFFEN RADLMAIER

Es ist noch nicht lange her, da dauerte fast keine Schauspielpremiere in Nürnberg unter drei Stunden. Das hat sich geändert: Neuerdings soll die Würze in der Kürze liegen. Nicht nur „Die Jungfrau von Orleans“ auch „Biedermann und die Brandstifter“ wurde kräftig eingedampft.

Christoph Mehler ist für radikale Regie-Ansätze bekannt. In bleibender Erinnerung sind seine Klassiker-Inszenierungen „Woyzeck“, „Kabale und Liebe“ oder „Richard III.“. In den Kammerspielen hat er sich jetzt für seine letzte Regie-Arbeit in Nürnberg einen modernen Klassiker vorgenommen: „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch, ein Stück, das lange nur noch als Schullektüre im Bewusstsein war, bevor es im vergangenen Jahr vom Theater wiederentdeckt wurde.

Mehler fackelt nicht lange und macht kurzen Prozess mit Max Frisch. Genau gesagt: 80 Minuten ohne Pause. Der Text – gekürzt. Der Chor – taucht nicht auf. Das Nachspiel – gestrichen. Nebenfiguren – gestrichen. Ob das Stück dadurch irgendetwas gewinnt außer Rätselhaftigkeit, ist allerdings die Frage.

Die relativ kleine Bühne der Kammerspiele ist verbaut mit einer Art Dachstuhl (Bühne und Kostüme: Jennifer Hörr). Auf und zwischen den Bal-

ken balancieren Herr und Frau Biedermann und versuchen auf komische Weise, nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten. Tatsächlich hat das wutbürgerliche Ehepaar längst den Boden unter den Füßen verloren, als das Unheil in der Person der Herren Schmitz und Eisenring vor ihrer Tür steht. Freilich legen sie Wert auf eine tadellose Fassade, dazu gehört auch ein Dienstmädchen (Henriette Schmidt).

Anfangs ringt Stefan Lorch als Biedermann mit Anzug und Krawatte um seine Haltung, am Ende steht er fassungslos in Unterhosen da. Seine Frau (Nicola Lembach), die im weißen Tüll zunächst an eine verstörte Braut und dann an ein Schreckgespenst erinnert, verliert im Laufe der Zeit ihre Haare, ihre Zähne und ihr Herz. Menschlichkeit kann man sich einfach nicht mehr leisten.

## Abgründiges Doppelspiel

Die beiden Brandstifter Schmitz und Eisenring wirken mit ihren schwarzen Shorts, blauen T-Shirts und weißen Socken gefährlich harmlos. Sie sprechen in dieser Inszenierung fast lippensynchron wie aus einem Munde. Und sie sprechen immer direkt zum Publikum, denn schließlich sind wir alle gemeint und gefährdet. Pius Maria Cüppers und Daniel Scholz gelingt als Bürgerschreck-Duo ein abgründiges Doppelspiel zwischen harmlosem Scherz und

bedrohlicher Wahrheit, die keiner glauben will. Insgesamt legt Mehler besonderen Wert auf Sprachregie: Es wird viel geraunt und geflüstert, wie überhaupt vieles schwer verständlich und im Dunklen bleibt an diesem Abend. Das „Lehrstück ohne Lehre“ wirkt als absurdes Theater unverbindlich. Eindrucksvoll aber ist es, wie Stefan Lorch mit nichtssagenden Worten ringt und sich seine Lage immer wieder schön zu reden versucht.

Biedermann hat Angst vor den Eindringlingen und will mit ihnen einen Deal machen. Man fühlt sich an Mr. Jones aus dem Song von Bob Dylan erinnert: „Something is happening, but you don't know, what it is.“ Oder an das Motto der türkischen Künstlerin Banu Cennetoglu auf der Documenta: „Being safe is scary.“ (Sich in Sicherheit zu wiegen, ist zum Fürchten.) Als Biedermann die Gefahr endlich realisiert, ist es zu spät.

Ein unheilvoller Sound, so etwas wie anschwellender Bocksgesang, sorgt für ein permanentes Hintergrundgeräusch. Am Ende erstarren die Schauspieler auf der Bühne und das Licht im Saal geht an. Bedroht dürfen sich also alle fühlen, denn Herr Biedermann ist ein moderner Jedermann. Die Zuschauer reagierten mit langem Beifall auf diese eher irritierende als provozierende Inszenierung.

ⓘ Weitere Vorstellungen: 17., 21., 22. und 24. Juni sowie im Juli.